

# „Die anderen mögen uns jetzt“

Der SC Colonia überzeugt bei seiner Heimpremiere in 2. Squash-Liga

von GUIDO HAIN

KÖLN. „Psycho“ hatte Pause: zu viel Arbeit, zu viel Stress. Zum Glück waren da noch all die anderen wie „Mopsfliege“ und „Die Bank“. Leute wie „Nickmaker“, „Commander“ oder „Kassenwart“. Und der „Engländer“ war auch mittendrin statt nur dabei beim Heimauftritt des SC Colonia in der 2. Squash-Bundesliga. Die Spitznamen der Kölner Squash-Spezialisten verraten: Beim 1978 gegründeten Verein ticken die Uhren ein wenig anders. Lustiger geht's zu als anderswo im harten Sport mit dem weichen Gummiball. Der Spaß an der Freud' wird bei den Jungs um Präsident André Konzack groß geschrieben, da zählen nicht nur nackte Ergebnisse und kühle Punkte. Auch der Rahmen muss stimmen. Kameradschaft und Geselligkeit sind hier keine leeren Worte. „Wir nehmen das alles nicht ganz so bierernst“, berichtet Konzack.

Ganz ohne Ehrgeiz geht es gleichwohl auch bei den Kölnern nicht ab. Schließlich wollen sie in der 2. Liga eine gute Rolle spielen, haben sich trotz des Verzichts auf ausländische Topspieler einen sicheren Mittelfeldplatz auf die Fahne geschrieben. Mindestens drei Mannschaften wolle man hinter sich lassen, so Konzack.

Der Anfang ist gemacht: Beim Doppelspieltag am Wochenende in Dellbrück gab es neben einem 2:2 gegen Hamburg einen glatten 4:0-Erfolg gegen Moers. „Drei Punkte sind eine tolle Ausbeute“, sagt Konzack, „gerade gegen die direkten Konkurrenten.“

Gegen Moers gewannen der „Engländer“ (tatsächlich einer) James Piddington sowie Patrick Adler („Commander“) ihre Partien, während Ingo Saam und Konzack ihre Spiele abgaben. Beim Sieg gegen Moers wurde nicht nur Janko Duch seinem Spitznamen



„Wir nehmen das nicht so bierernst“: Die Kölner Squasher um André Konzack lieben ihren Sport. (Foto: Bucco)

(„Die Bank“) gerecht. Auch Piddington, Sebastian Müller und Ingo Saam waren eine Bank.

Doch das Vergnügen steht bei den Kölnern bereits vor der Arbeit. So lief jeder Spieler bei seiner Vorstellung wie ein Boxer vor einem Titelkampf auf den Court – seine eigene Erkennungsmusik dröhnte aus den Boxen. Als zusätzliches Appetithäppchen wurde eine Videoshow mit den besten Spielszenen der vergangenen Saison gereicht – der SC Colonia will seinen Anhängern und Freunden eben etwas bieten. Das ist auch bei Auswärts-

spielen so, die die Rheinländer bis nach Hamburg oder Bordesholm (bei Kiel) führen. Einen großen rot-weißen Club-Banner aufgehängt und Viva Colonia“ aus dem Ghetto blaster wummernd, sorgt die Kölner Kombo auch in fremden Hallen für Karnevalsstimmung. Nicht immer zum Wohlgefallen der Gastgeber. „Aber inzwischen“, glaubt Konzack, „mögen uns die anderen.“

Mögen ist allerdings gar kein Ausdruck dafür, wie die Kölner Köhner ihren Sport sehen. Für sie ist das Spiel im „Glaskäfig“ Lust und Leidenschaft zugleich. Viele spielen

schon seit der Jugend beim SC – seither hat sie der Squash-Virus nicht mehr losgelassen.

Auch wenn einige Kölner inzwischen etwas in die Jahre gekommen sind – den zumeist jungen Gegnern können sie dennoch Paroli bieten. Ein Spitzname wie „Mopsfliege“ lässt zwar auf eher fülligere Körperstrukturen schließen, doch die Routine macht's – so wie bei Patrick Adler der trotz 3:9-Rückstand im ersten Satz seinen jüngeren Waschbrettbauch-Gegner Rixen am Ende noch ins Leere laufen ließ.

So sind die Kölner angetreten, das Image des „Sportlers

in Käfighaltung“ nachhaltig zu verbessern. Das ist auch bitter nötig, denn der schnelle, dynamische Sport befindet sich auf dem Sinkflug. Leere Hallen, kaum Zuschauer: Der Boom der 1980er Jahre ist vorüber. Auch in Dellbrück mussten bereits drei Courts einer Lagerhalle weichen. „Der Sport ist auf dem Rückzug“, murmelt Konzack, der aber ebenso wie die anderen Kölner Spieler unverdrossen weitermacht. Und in drei Wochen zieht die Karawane schon wieder in die Fremde. Wohin wohl? Mit einem Ghetto blaster auf den Squash-Court.